von Schwarzwasser und Sense (0,6–0,8 R/km, Lüps et al., Die Vogelwelt des Kantons Bern, Orn. Beob. 75, 1978, Beih.) oder eines kanalisierten Teilstücks der Simme (0,6 R/km, Luder l.c.). Kleinere Seitenbäche habe ich nicht kontrolliert.

Dicht besiedelte Bachstrecken zeichnen sich im Untersuchungsgebiet durch grosse Fliessgeschwindigkeit, eine reich gegliederte Sohle und flache, natürliche Ufer aus. Wo aber das Wasser über die ganze Sohlenbreite abfliesst und der Fluss oder Bach zwischen hohen künstlichen Steilufern verläuft, sind die Siedlungsdichten geringer. Nach Berechnungen von Marrer et al. (l.c.) können an der Emme nur noch 23,5, an der Ilfis 7,1 und an den Seitengewässern 25,9% der Strecken als natürlich oder naturnah bezeichnet werden. Viele Uferböschungen an Ilfis und Emme sind in sehr schlechtem Zustand. Neue Verbauungen müssen, soweit sie überhaupt notwendig sind, in Zukunft vermehrt nach ökologischen Gesichtspunkten ausgeführt werden. Vordringlich ist die Verbreiterung erosionsgefährdeter Fliessgewässerabschnitte, da dann längerfristig weniger neue Sohlen- und Uferverbauungen als bisher gebaut werden müssten. Es ist zu hoffen, dass damit die Bergstelze als charakteristische und häufige Art der Fliessgewässer erhalten werden kann.

Dr. L. Schifferli und Dr. C. Marti haben wertvolle Anregungen und Änderungsvorschläge zu früheren Fassungen des Textes gemacht, wofür ich mich ganz herzlich bedanke.

**Werner Hirschi,**
Grund, 3556 Trub

## Sommerbeobachtung einer Doppelschnepfe *Gallinago media* in der Aareebene bei Leuzigen BE

Nachdem schon im Herbst 1984 bei Grenchen SO die Beobachtung einer Doppelschnepfe gelang (Christen, Orn. Beob. 82: 125, 1985), stellte ich am 1. und 4. Juni 1986 bei Leuzigen BE erneut ein Exemplar fest. Die Schnepfe hielt sich fast ausnahmslos auf regenüberfluteten Wiesen und Äkkern auf, wo sie vornehmlich vegetationsreiche und seichte Stellen bevorzugte. Rastende Bekassinen *Gallinago gallinago* waren zu diesem Zeitpunkt keine mehr anwesend; die letzte sah ich am 18. Mai. Am zweiten Beobachtungstag gelang es uns (R. Gardi und Verf.), die Doppelschnepfe auch zu fotografieren. Das arttypische Flugverhalten sowie die spezifischen Feldkennzeichen konnten beim mehrmals auffliegenden Vogel gut erkannt bzw. erneut bestätigt werden (s. Christen l.c., dort mit weiterer Literatur). Bei dieser Doppelschnepfe handelte es sich um einen Altvogel, da die weissen Schwanzkanten beim Abfliegen auffallend gut zu erkennen waren. Ebenso sah man auch die beiden parallel verlaufenden weissen Binden im Armflügel mit

**Abb. 1.** Adulte Doppelschnepfe *Gallinago media* am 4. Juni 1986 bei Leuzigen BE.

dem dazwischenliegenden dunklen Feld sowie die helle Binde im Handflügel (s. Abb. 1); vor allem letztere gilt als sicheres Differentialmerkmal gegenüber der Bekassine (s. Glutz et al., Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 7, Wiesbaden 1977).

Diese Beobachtung wurde von der Avifaunistischen Kommission angenommen. Von 1950 bis 1985 liegen aus der Schweiz 32 einigermassen gesicherte Doppelschnepfen-Beobachtungen vor, die sich auf die Monate August bis November und März bis Mai verteilen (R. Winkler briefl.). Meine Feststellung ist somit, wenigstens in neuerer Zeit, die erste sichere Juni-Beobachtung. Nach Glutz et al. (l.c.) sind Juni-Nachweise in Mitteleuropa ungewöhnlich. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Schweiz ist mir ein weiterer Fall bekannt: 1 Ex. am 17.6.1978 im Wollmatingerried (H. Jacoby u. a. in Schuster et al., Die Vögel des Bodenseegebietes, Konstanz 1983). Unsere Doppelschnepfe ist mit grosser Wahrscheinlichkeit infolge der nasskalten Witterung von Ende Mai/Anfang Juni (am 5. Juni fiel im angrenzenden Jura erneut Schnee bis auf 1100 m ü. M.) auf dem Durchzug «hängengeblieben».

**Walter Christen,**
Langendorfstrasse 42, 4500 Solothurn

## Schwingenmausernder Rothalstaucher *Podiceps grisegena* im Mai

Wie fast alle Lappentaucher wirft auch der Rothalstaucher während der Vollmauser ins Ruhekleid (Postnuptialmauser) alle Schwingen gleichzeitig ab. Die Mauserzeit wird für Europa mit Juli bis September angegeben (Bauer & Glutz, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 1, 1966; Cramp et al.,

Birds of the Western Palearctic Bd. 1, 1977), für Nordamerika mit August bis September, wobei Palmer (Handbook of North American Birds Bd. 1, 1962) allerdings darauf hinweist, dass Nichtbrüter und Vögel mit Brutverlusten bereits im Juli beginnen können. Auch Bezzel (Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Nonpasseriformes, 1985) vermutet einen früheren Mauserbeginn bei Nichtbrütern. Das Naturhistorische Museum Basel hat von J. Huber, Oberkirch, einen Rothalstaucher erhalten, der am 18. Mai 1982 am Sempacherseee tot aufgefunden wurde und eben daran war, die Grossgefiedermauser abzuschliessen. Seine sämtlichen Hand- und Armschwingen steckten am Grunde noch in der Hornscheide, die 11. Handschwinge war erst etwa zu 80%, Handschwingen 8–10 zu etwas über 90% ausgewachsen, die übrigen Schwingen hatten ungefähr ihre Endlänge erreicht. Der Vogel – ein ♂, Alter nicht bestimmbar – befand sich im voll ausgebildeten Brutkleid, wobei am ganzen Körper eine mässige Kleingefiedermauser eingesetzt hatte. Eine vorgezogene Mauser der Schwingen gegenüber dem Kleingefieder wurde schon von E. & V. Stresemann (Die Mauser der Vögel, J. Orn. 107, Sonderheft, 1966) als typisch für Lappentaucher beschrieben. Unser Rothalstaucher hat vermutlich am Sempachersee zu übersommern versucht und, da er hier nicht zur Brut schreiten konnte, sehr früh – im Verlaufe des April – mit der Vollmauser ins Schlichtkleid begonnen. Beobachtungen von schwingenmausernden Rothalstauchern waren sowohl aus der Schweiz wie auch vom Bodensee bereits bekannt, dabei handelte es sich bisher aber stets um in den Sommermonaten frisch zugezogene Vögel (Schuster et al., Die Vögel des Bodenseegebietes, 1983; Winkler et al., Avifauna der Schweiz II, Orn. Beob. Beiheft 6, 1987).

**Raffael Winkler,**
Naturhistorisches Museum, 4001 Basel

## Bergfinken *Fringilla montifringilla* und Strassenverkehr

Am 22. Dezember 1986 hielten sich an der stark befahrenen Seestrasse zwischen Greifensee und Niederuster, die teilweise durch ein Buchenwäldchen, teilweise diesem entlang führt, ungeheure Scharen von Bergfinken auf. Viele suchten auf dem Waldboden nach Bucheckern, doch ganze Trupps bevölkerten auch die Strasse selbst. Ihr Verhalten war dadurch gekennzeichnet, dass sie von den Autos überhaupt keine Notiz nahmen. Selbst wenn ein Autolenker seine Fahrt bis auf Schrittempo verlangsamte, wichen die Vögel nicht aus; hielt er an, verharrten die Finken vor, neben oder sogar unter dem Auto.

Es stellt sich die Frage nach dem Grund dieses Verhaltens. Rudolf Schäpper (Orn. Beob. 83: 142–145, 1986) schildert eine Beobachtung vom 21. 1. 1970 in Evilard BE, wonach er beim Ausstreuen von Futter von einem Schwarm Bergfinken buchstäblich angeflogen und bedrängt wurde. Einzelne Vögel wagten sich bis zwischen seine Stiefel vor, so dass er sich aus Furcht, einen von ihnen zu zertreten, kaum mehr zu bewegen wagte. In dem von mir beobachteten Fall ist das Verhalten der Bergfinken auf der Strasse kaum darauf zurückzuführen, dass sie ausgehungert gewesen wären. Erstens lagen auf der Strasse nicht einmal Reste von Nahrung, und die Vögel standen meist einfach auf der Strasse herum, ohne Nahrung zu suchen, und zweitens waren die tödlich verunglückten Vögel, die ich zur Untersuchung an die Vogelwarte Sempach sandte, in einem sehr guten Ernährungszustand. Das durchschnittliche Gewicht betrug für ♂ 29,0 ± 1,9 g (n = 46), für ♀ 26,6 ± 2,2 g (n = 40). Dies entspricht einer Fettreserve von 5,2 g bzw. 4,0 g (Jenni & Jenni-Eiermann, Ardea, im Druck).

Ich kann mir die vollständige Nichtbeachtung der zirkulierenden Autos durch die Bergfinken nur dadurch erklären, dass viele von ihnen aus Gebieten im Norden stammen, wo es weder Strassen noch Autos gibt, so dass sie nie gelernt haben, sich den Gefahren des Strassenverkehrs zu entziehen. Möglicherweise ist auch das von Schäpper (l.c.) geschilderte Verhalten von Bergfinken, die am 22.2.1978 in Frinvillier BE zu tausenden auf der Strasse niedergingen, weniger auf Fatalismus infolge Hungers zurückzuführen als eben auf die Tatsache, dass vielen der Finken Autos als Gefahrenquelle weitgehend unbekannt sind.

Auffallend in dem von mir beobachteten Fall war, dass die Betätigung der Hupe das einzige, dann aber absolut sicher wirksame Mittel war, die Vögel von der Fahrbahn zu vertreiben. Auch Schäpper berichtet, dass akustische Signale wie fallende Zweige oder Hundegebell die Vögel sofort alarmierten. Wenn die Hupsignale die Finkenschwärme auf und neben der Strasse zum Auffliegen brachten, überquerten sie die Fahrbahn oft so niedrig, dass es zu Kollisionen kam, wenn nicht sehr langsam gefahren wurde. Die Gemeindeverwaltungen von Greifensee und Uster brachten deshalb an beiden Enden der von Berfinken bevölkerten Strecke improvisierte Warntafeln an, mit der Bitte, das Tempo zu reduzieren und Hupsignale abzugeben. So «falsch» sich die verkehrsungewohnten Bergfinken den Autos gegenüber verhielten, so wenig passte übrigens ihr Verhalten in das Erfahrungsbild und das Denkschema der Autofahrer. Sie sind es gewohnt, dass Vögel die Strasse verlassen, wenn man mit dem Wagen kommt. Der Strassenverkehr forderte deshalb unter den Bergfinken zahlreiche Opfer. Ich sammelte im Laufe des Tages 90 tote Vögel ein, nicht gerechnet jene, die vollständig zerfetzt oder zermalmt waren und sich für eine Untersuchung nicht mehr eigneten.

**Diethelm Zimmermann,**
Wildsbergstrasse 4, 8606 Greifensee